

der „Deutschen Meistersammlung“ von Wohlgemuth & Lisner in Berlin, die meist landschaftlichen Karten mit Illustrationen zu den Werken Adalbert Stifters von der Hand des phantasievollen, liebenswürdigen Ernst Kutzner (Linz a. D., Bund deutscher Österreicher) und verschiedene Folgen von dem Schweizer E. E. Schlatter u. a. stimmungsvolle Buntstiftzeichnungen aus dem malerischen, alten München (E. Orth, München). Wertvolle Arbeiten sind auch die Originallithographien vom Vierwaldstädter See und aus Alt-Solothurn von E. Stiefel-Zürich (Bild 15), eine Folge „Bern“ sowie die amtlichen Karten von A. Tièche, die von der Schweizerischen Landesausstellung zu Bern 1914 ausgegeben worden sind, eine von ferne an Hans Thomas Art erinnernde Folge von Originalsteinzeichnungen „Ober-Hallau“ eine Züricher Reihe von Friedrich Walthard (Polygraphisches Institut Zürich) und eine Schaffhauser Reihe von J. Nohl. Allen diesen Schweizer Karten ist gemeinsam, daß sich ihr Stil aus Enge und Größe der Anschauung, aus beharrenden und fortschrittlichen Bestandteilen oft wunderlich genug mischt, sodaß etwas entsteht, das kaum weniger kennzeichnend ist als der Wiener oder der norddeutsche Stil. Für diesen letzteren sind übrigens, neben Karten von Johann Holtz aus Nordschleswig (Hartung, Hamburg, vergl. Beilage), von Anne Koken und verschiedenen Nachahmern der Worpweder Landschaften eine Anzahl Karten aus Lüneburg und anderen Orten von Fritz Franke (Schmaus, Magdeburg) bezeichnend. Sie sind bis zu einem Grade stilisiert, daß man an Plakatwirkungen erinnert wird, und es spricht sich in der schweren, beinahe einförmigen und doch gehaltvollen Farbgebung ein ernster, etwas nüchterner Geist der Sachlichkeit aus, der für den Süddeutschen mit dem Wort Protestantismus hinlänglich gekennzeichnet ist (Bild 9 und 10). Auch eine Berliner Reihe (von einem nicht zu ermittelnden Monogrammist O. P. oder O. R.) ist von ähnlicher, märkischerher Art, ebenso eine Reihe aus Bremerhaven (von K. T.) und eine aus Dresden (von O. F. K.). Und man kann wohl sagen, daß das Gemeinsame dieser vier Reihen sich dem Gedächtnis stärker einprägt als das immerhin vorhandene Unterscheidende. Im Gegensatz

dazu gefällt sich eine sehr wirksame Berliner Reihe von Walter Buhe, die zur deutschen Lehrerversammlung Berlin 1912 ausgegeben worden ist, in einer Farbenfreudigkeit, die durch die Gegenstände selbst kaum gerechtfertigt sein dürfte.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß während des Krieges, der selbstverständlich auf das Künstlerpostkartengewerbe nicht eben fördernd gewirkt hat, da ja, neben dem Mangel an Papier, Farben und Arbeitskräften, auch das Moment der Reklame überflüssig, weil zwecklos geworden war, viele Felddruckereien Ansichtskarten künstlerischen Gepräges hergestellt haben (Bild 16). Nach dem Kriege war dann vielfach versucht worden, die Herstellung wenigstens einigermaßen wieder im alten Umfang aufzunehmen. Aber die beinahe täglich steigenden Preise für alles, was bei der Herstellung von Künstlerpostkarten in Betracht kommt, macht es heute selbst den leistungsfähigsten Anstalten beinahe unmöglich, neue Folgen herauszugeben. Diese müssten, ebenso wie die Einzelkarten, zu Preisen verkauft werden, die selbst in diesen an Wahnsinnspreise gewöhnten Tagen den meisten Käufern zu hoch wären, ganz abgesehen davon, daß die Güte des Druckes dieser Karten doch erheblich hinter dem der „guten alten Zeit“ zurückstehen müßte. Und zu allem Überfluß ist nunmehr auch die Postgebühr für Postkarten derart erhöht worden, daß wohl nur noch das Allernotwendigste geschrieben wird. Vorläufig wenigstens. Denn es ist doch wohl anzunehmen, daß es sich bei allen diesen Zuständen und Maßnahmen nur um unvermeidliche Übergangserscheinungen und nicht um dauernde Einrichtungen handelt. Man darf also vielleicht auch für das deutsche Künstlerpostkartengewerbe, wenn auch erst nach einer längeren Zeit des Stillstandes, wieder eine Zeit des Aufschwungs erhoffen, die vor allem auch dann nicht mehr fern sein kann, wenn der wieder zunehmende Inlands- und Auslandsverkehr eine erhöhte Verkehrsreklame, auch in Postkartenform, notwendig machen wird. Bis dahin müssen wir uns freilich in Geduld fassen und uns mit dem begnügen, was eine glücklichere und reichere Zeit uns an fertigen Erzeugnissen des Künstlerkartengewerbes hinterlassen hat.